deutete an, dass hier Wildsauen über Nacht gebrochen hatten. Hin und wieder am Boden liegende Ebereschenbeeren verrieten, dass in der Nähe Dohnenfang betrieben wird, und zwar mit dem Erfolge, dass wir in den hinter uns liegenden Walddistrikten nicht einmal Meisen und Spechte zu Gesicht und Gehör bekommen hatten, Drosselstimmen aber erst wieder vernahmen, als wir der Eisenstrasse entlang am „dicken Rücken" in der Gemeinde Lützel angekommen waren; die Stimme der Holzheher aber machte sich überall bemerkbar. Das am Boden liegende Gefieder verriet, dass hier einer dieser Buschdurchstöberer von einem Sperberweibchen oder von einem Habicht erbeutet und getötet worden war. Denn der Frass von Raubvögeln ist daran genau zu erkennen und von dem des Haarraubzeugs zu unterscheiden, dass erstere die Federn mit den Spulen ausreissen, während Marder und dergleichen die Federspulen nahe dem Vogelkörper glatt abbeissen.

Im Lützeler Felde ertönte wieder das Geläute der Weideviehglocken und die wohlgepflegte Herde wurde bald sichtbar; auf der Wittgensteinschen Strasse erfreuten sich ein Trauermantel, ein Citronenfalter-Weibchen und ein kleiner Fuchs noch an den warmen Sonnenstrahlen, während sie schon im Astwerk des angrenzenden Fichtenwaldes ein Versteck für die kommende Nacht oder die kommenden schlechteren Zeiten zu suchen schienen. Schwanzmeisen zogen von Baum zu Baum, während die Sonne schon sank.

Von der Kronprinzen-Eiche ging die Wanderung nach „Grund", dem Geburtsorte Jungstillings. Oberhalb des Dorfes im gemischten Walde lockte uns wieder das Geschrei zweier Meisen an, welche durch Rufe und Geberden ihr Recht, hier Nahrung zu suchen, verteidigten. Bei unserer Annäherung strich die Spechtmeise ab, aber die Hanfmeise meisselte mit dem Schnabel weiter an der Rinde des dürren Astes. Noch strichen einige Distel- und Buchfinken vorüber, bald aber ward es stille in Wald und Feld — es wurde Nacht.

Naturstimmen im Frühlinge.

Von M. Holtmann, Lehrer a. D.

Wenn nach der rauhen und eisigen Winterzeit, wo die freie Natur, ihrer sommerlichen Reize gänzlich beraubt, überall nur ein trauerndes Bild der Vergänglichkeit darbietet, gegen Ende März oder im April wärmere Sonnenstrahlen und lindere Luft einen neubelebenden Einfluss auszuüben beginnen, wenn wir auf unsern Spaziergängen an Wegerändern, auf Weiden und Wiesen bereits frisches Grün freudig dem Boden entspriessen sehen, dann ist jene Übergangs-Jahreszeit gekommen, in welcher der Naturfreund jeder Erscheinung wiedererwachten Naturlebens eine besonders rege Aufmerksamkeit, ein besonders inniges Interesse zuwendet. Die prächtigsten Tropenpflanzen, die wir im hohen Sommer vielleicht in botanischen Gärten oder in Gewächshäusern bewundern, erregen unser Interesse nicht in so anmutiger, herzerfreuender Art, wie etwa unsere Schneeglöckchen, Primeln, Anemonen und Veilchen, die Hasel- und Weidenkätzchen und namentlich die schon etwas vorgeschrittene, jugendlich zarte Belaubung am Saume der Wälder, wodurch letztere, aus der Ferne gesehen, wie grün umschleiert erscheinen.

Aber auch unser Ohr soll erfreut werden, auch in der Tierwelt wird der herannahende Frühling durch laute, hoffnungsfrohe Stimmen angekündigt. Schon ist die Feldlerche wiedergekommen und steigt trillernd himmelan. Im Walde lässt bereits hier und da eine Graudrossel in der Abenddämmerung hoch aus dem Wipfel eines Baumes ihre so beliebten Strophen ertönen.

Bald lassen auch die Frösche aus Teichen, Tümpeln und Sümpfen ihre Stimmen vernehmen, und selbst diese nehmen unser Interesse in Anspruch. Nicht ohne ein gewisses Vergnügen belauscht der Naturfreund das zwar eintönige aber fast drollige Concert dieser Tiere, deren Lautäusserungen er im Sommer kaum beachtet. Das dumpfe Quaken und helle Plärren und Gäppen derselben hat im Volksmunde folgende gemütliche Übersetzung gefunden:

Wasserfrösche: Wat kuóks, wat kuóks, wat kuóks?
Järften, Järften, Järften.
Wu schméckt, wu schméckt, wu schméckt?
Laubfrosch: Lécker, lécker, lécker, lécker!

Während in den Gärten, auf den Feldern und in den Wäldern von Tag zu Tag eine stetig zunehmende Mannigfaltigkeit wiedererstehender Pflanzenformen zu beobachten ist, stellen sich unsere Lieblinge aus der Vogelwelt die eine Art nach der andern wieder ein, um in frischer Lebens- und Liebeslust allüberall in der sich bräutlich schmückenden Natur ihr sehnendes und jauchzendes Lied erschallen zu lassen. Wer freute sich nicht an all dem lenzesfrohen, Wald und Flur belebenden Singen und Klingen. Selbst die mehr eintönige oder rauhere Melodie einzelner Sänger, wie des Weidenlaubvogels und des Hausrotschwänzchens, möchten wir ungern entbehren, und das um so weniger, als sie unter so vielen flötenartigen und schmetternden Klängen eine die Harmonie des ganzen Concertes keineswegs störende Abwechselung gewährt.

Wenn schon die mannigfaltigen Stimmen der Singvögel erfahrungsmässig auf jedermann, selbst auf den schlichten Ungebildeten, einen mehr oder weniger angenehmen Eindruck machen, so haben sie doch für denjenigen einen ungleich grösseren Wert, bei welchem durch die Gesänge auch die bestimmte Vorstellung der Sänger erweckt wird, der es weiss, welcher Vogel eben das je betreffende Lied anstimmt. Wer das Lied eines Vogels genau kennt, wird von dessen Stimme um so angenehmer berührt, je genauer er auch mit dem Vogel selbst, seinen Eigenschaften und seinen Lebensverhältnissen bekannt ist.

Neben dem Spezifischen, wodurch der Vogelgesang sich als Erkennungszeichen einer bestimmten Vogelart geltend macht, hat derselbe noch etwas für die ganze Gruppe, wozu der Vogel gehört, Charakteristisches und steht im allgemeinen, ähnlich wie das Kolorit des Federkleides, mit dem Charakter der Umgebung des Sängers in Übereinstimmung. Auch in bezug auf Jahres- und Tageszeit ist er entsprechend charakterisiert. Die Wahrnehmung dieser und ähnlicher Beziehungen macht uns die Stimme des Vogels erst recht interessant.

Das Beobachten der Vögel in der freien Natur, um über das Thun und Treiben der einzelnen Arten und ihre Beziehungen zu einander und zu der übrigen Natur, über die Aufgabe und Bedeutung ihres Lebens durch eigene Wahrnehmung unterrichtet zu werden, ist zwar in einem vorzüglichen Masse interessant und

lohnend, erfordert aber wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten viel Geduld und Ausdauer. Beim Studium der Insekten hat man den grossen Vorteil, dass man das zu bestimmende Tier leicht und unbedenklich fangen und es dann ganz in der Nähe und mit gehöriger Musse besehen und untersuchen kann. Von unsern heimatlichen Vögeln kommen uns viele Arten während der Sommerzeit entweder gar nicht oder nur selten oder meist nur flüchtig zu Gesicht. Wir hören die Vögel im allgemeinen viel mehr, als wir sie zu sehen bekommen. Wohl in den wenigsten Fällen bietet uns der Vogel, welcher durch seine Stimme unsere Aufmerksamkeit und Wissbegierde erregt, Gelegenheit, ihn lediglich nach Gestalt und Gefieder mit Sicherheit zu bestimmen. Er ist vielleicht gerade im Fluge oder durch Gezweig oder Geröhr unsern Augen verdeckt. Mitunter sitzt er zwar frei aber zu hoch, oder es fällt ein für den Beobachter ungünstiges Licht auf ihn, sodass auch der Vogelkundige ihn mit den Augen nicht sicher zu erkennen vermag. Verschiedene Vögel, wie z. B. die Dorngrasmücke und das Müllerchen *(Sylvia cinerea* und *curruca)*, haben eine so elastische, bewegliche und unstete Natur, dass man sie während des Tages meistens nur auf Augenblicke sitzend zu sehen bekommt. Mit ausserordentlicher Behendigkeit und Gewandtheit schlüpfen und hüpfen sie mit Vorliebe durch dicht und kraus verästeltes Gebüsch. Oft, wenn man glaubt, den rastlosen Vogel einmal gehörig in Augenschein nehmen zu können, hat man sich kaum dazu angeschickt, als er schon wieder unsern Blicken entschlüpft ist.

Der Gesang des Vogels erleichtert nicht nur dem Forscher das Auffinden desselben, sondern lässt auch in jedem Fall die Art leicht und sicher erkennen. Wer sich mit den Melodieen der verschiedenen Vögel bekannt und vertraut gemacht hat, wird nicht oft und kaum jemals lange in Zweifel sein, mit welchem Sänger er es zu thun hat.

Anfänger in der Ornithologie, welche zu diesem Studium kein entsprechendes Naturalienkabinet benutzen können, kommen bei allen denjenigen Vogelarten, von deren Melodie sie bereits aus Büchern oder von Hörensagen eine, wenn auch nur annähernd zutreffende, Vorstellung haben, viel leichter und rascher zum Ziele. Jedem, der sich insbesondere mit dem Leben unserer befiederten Sänger durch eigene Beobachtung in der freien Natur vertraut machen möchte, leistet das Bekanntsein mit ihrer Stimme bei seiner Beobachtungsthätigkeit einen nicht unwesentlichen Dienst. Die Melodie des Vogels ist nicht nur im allgemeinen das zuverlässigste, sondern auch bei dem in der Freiheit lebenden das am besten wahrzunehmende Merkmal seiner Art. Zu ihrer Bezeichnung, welche bei der Art-Diagnose, gewissermassen als Ergänzung derselben, ganz an ihrem Platze ist, erscheint eine den Naturlauten möglichst entsprechende Nachbildung vorzugsweise empfehlenswert.

Ich habe mich seit mehren Jahren der Aufgabe unterzogen, gelegentlich die Gesänge der Vögel mit besonderer Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Töne und Melodieen zu belauschen und dieselben, wo es angeht, in sprachliche Laute beziehungsweise Worte zu kleiden, sowie auch fremde Darstellungen von Vogelmelodieen, die sich mir in naturwissenschaftlichen Büchern oder im Volksmunde darboten, zu sammeln und mit meinen eigenen Erfahrungen zu vergleichen, um diejenigen davon, welche mir am meisten zutreffend erscheinen, in vorliegender Zusammenstellung zu verwerten.

Da die Sache, insofern sie die selbsteigene Abhorchung und Fixierung der Melodieen in der Vogelwelt betrifft, aus oben erwähnten Gründen oft mit nicht unbedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist, so habe ich zwar für verschiedene unserer einheimischen Sänger meine Aufzeichnungen noch zu ergänzen oder weiter zu prüfen, glaube aber das bisherige Ergebnis, eine spätere Fortsetzung in Aussicht stellend, schon jetzt an dieser Stelle veröffentlichen zu dürfen.

Indem ich es bei gegenwärtiger Arbeit vornehmlich darauf abgesehen habe, den Freunden der Vogelwelt zum Erkennen der Vögel an ihrer Stimme eine praktische Anleitung zu bieten, habe ich die Reihen der in betracht gezogenen Vögel auch an praktische Gesichtspunkte geknüpft.

Während der eigentliche Gesang oder Paarungsruf des Vogels spezifisch und nur den Individuen derselben Art verständlich ist, sind der Warnungsruf und die sogenannten Locktöne mehr generelle Lautäusserungen, welche auch von andern Arten verstanden werden. Auf den Gesang reagieren nur Individuen derselben Art, die Weibchen zur Paarung geneigt, die Männchen zum Kampfe bereit; auf den Warnungsruf oder den Lockton reagieren auch Individuen anderer Arten.

Unter den Locktönen spielen ein auch als Bestandteil des Gesanges oft vorkommendes „fied“ („wied“) beziehungsweise „fitt“ („witt“) und ein schnalzendes „tack“ mit verschiedener Vokal-Nüanzierung eine hervorragende Rolle.

Der schnalzende Laut klingt bei der Amsel (als Warnungsruf), der Nachtigall, dem Blaukehlchen, dem Mönch, dem Müllerchen und dem Drossel-Rohrsänger wie „tack“; bei dem Schwarzkehlchen, dem Braunkehlchen, dem Hausrotschwänzchen, der Gartengrasmücke und dem Spottvogel wie „teck“; bei dem Gartenrotschwänzchen wie „tick“; bei dem Steinschmätzer wie „töck“.

Einige Vogelarten scheinen die besondere Bestimmung zu haben, bei einer sie und verschiedenartige andere Vögel gemeinsam bedrohenden Gefahr durch Signalisierung derselben zum Schutze aller anderen mitzuwirken. In dieser Beziehung verdienen vorzugsweise folgende angegeben zu werden: die Rauchschwalbe, der grosse Würger (auch „Wächter“ genannt), der Eichelheher, die Schwarzdrossel, die Singdrossel, der Zaunkönig, die Sylvien, die Meisen, namentlich die Blaumeise, die weisse Bachstelze, die Finken, besonders der Haussperling.

Wenn wir einen Vogel im Fluge, oder in der Nacht, oder unter Nachahmung fremder Stimmen singen hören, so kann auch ein solcher Umstand mehr oder weniger dazu mitwirken, dass wir den Sänger bezüglich seiner Art sicher erkennen.

Vögel, die auch im Fluge singen, sind folgende: die Rauch-Schwalbe, *Hirundo rustica;* die Mistel-Drossel, *Turdus viscivorus;* der Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe;* die Dorn-Grasmücke, *Sylvia cinerea;* der Spottvogel, *Sylvia hipolais;* der Binsen-Rohrsänger, *Sylvia phragmitis;* die weisse Bachstelze, *Motacilla alba;* der Brach-Pieper, *Anthus campestris;* der Baum-Pieper, *Anthus arboreus;* der Wiesen-Pieper; *Anthus pratensis;* die Feld-Lerche, *Alauda arvensis*; die Heide-Lerche, *Alauda arborea;* die Hauben-Lerche, *Alauda cristata;* der Grün-Fink, *Fringilla chloris;* der Hänfling, *Fringilla cannabina;* der Zeisig, *Fringilla spinus* (in der Paarungszeit); der gemeine Kiebitz, *Vanellus cristatus.*

Schon bei anbrechender Morgendämmerung singen: die Rauch-Schwalbe; der Trauer-Fliegenschnäpper, *Muscicapa luctuosa;* der Kirsch-Pirol, *Oriolus galbula;* der gemeine Star, *Sturnus vulgaris;* die Mistel-Drossel; die Sing-Drossel, *Turdus*

musicus; das Blaukehlchen, *Sylvia coerulecula;* das Rotkehlchen, *Sylvia rubecula;* das Haus-Rotschwänzchen, *Sylvia tithys*; der Mönch, *Sylvia atricapilla;* die Garten-Grasmücke, *Sylvia hortensis;* der Fitis-Laubvogel, *Sylvia trochilus;* der Spottvogel; die Feld-Lerche; der Gold-Ammer, *Emberiza citrinella.*

Noch am späten Abend singen: der gemeine Star, die Mistel-Drossel, die Sing-Drossel, das Blaukehlchen, das Rotkehlchen, das Haus-Rotschwänzchen, die Garten-Grasmücke, der Fitis-Laubvogel, die weisse Bachstelze, der Baum-Pieper, der Gold-Ammer.

Auch mitten in der Nacht singen: der Steinschmätzer; der schwarzkehlige Wiesenschmätzer (Schwarzkehlchen), *Pratincola rubicola;* der braunkehlige Wiesenschmätzer (Braunkehlchen), *Pratincola rubetra;* die Nachtigall, *Sylvia luscinia;* die Dorn-Grasmücke; der Drossel-Rohrsänger, *Sylvia turdoides;* der Sumpf-Rohrsänger, *Sylvia palustris;* der Binsen-Rohrsänger; der Heuschrecken-Rohrsänger, *Sylvia locustella;* die gemeine Spechtmeise, *Sitta caesia;* die Heide-Lerche; der Rohr-Ammer, *Emberiza schoeniclus.*

Als Vögel, welche fremde Stimmen nachahmen, oder deren Gesang teilweise aus einer Nachahmung fremder Töne oder Strophen besteht, sind anzuführen: der Halsband-Fliegenschnäpper, *Muscicapa albicollis;* der grosse Würger, *Lanius excubitor;* der graue Würger, *Lanius minor;* der rotköpfige Würger, *Lanius ruficeps;* der rotrückige Würger, *Lanius collurio;* der Eichel-Heher, *Garrulus glandarius;* die Saatkrähe, *Corvus frugilegus;* der gemeine Star; die Schwarz-Drossel, *Turdus merula;* das Braunkehlchen; das Blaukehlchen; das Haus-Rotschwänzchen; das Garten-Rotschwänzchen, *Sylvia phoenicurus;* der Spottvogel; der Sumpf-Rohrsänger; die Hauben-Lerche; die Feld-Lerche.

Eine ziemliche Anzahl unserer Singvögel-Arten hält sich in der Nähe menschlicher Wohnungen, selbst in Dörfern und Städten auf. Die eine oder andere davon hat sich vielleicht an oder in unserm eigenen Hause oder Garten oder in unserer nächsten Nachbarschaft eine Heimstätte ausersehen.

Vögel, die uns eine so günstige Gelegenheit zu ihrer Beobachtung bieten, sind: die Rauchschwalbe; die Hausschwalbe, *Hirundo urbica;* der graue Fliegenschnäpper, *Muscicapa grisola;* der Trauer-Fliegenschnäpper; der gemeine Star; die Schwarz-Drossel; der Zaunkönig, *Troglodytes parvulus;* die Hecken-Braunelle, *Accentor modularis;* die Nachtigall, das Haus-Rotschwänzchen; das Garten-Rotschwänzchen; die Zaun-Grasmücke, *Sylvia curruca;* die Kohl-Meise, *Parus major;* der gemeine Baumläufer, *Certhia familiaris;* die weisse Bachstelze; die Haubenlerche; der Buchfink, *Fringilla coelebs;* der Grünfink; der Distelfink, *Fringilla carduelis;* der Haus-Sperling, *Fringilla domestica.*

Andere Vogelarten sind häufiger auf den Fluren beziehungsweise in Feldhölzern als in Städten und Dörfern anzutreffen, oder leben auf Heiden oder steinigem Terrain. Solche sind: der grosse Würger; der rotköpfige Würger; der rotrückige Würger; das Braunkehlchen; die Garten-Grasmücke; die Dorn-Grasmücke; der Spottvogel; die Schwanz-Meise, *Parus caudatus;* die gelbe Bachstelze, *Motacilla flava;* die Feld-Lerche; der Feld-Sperling, *Fringilla montana;* der Gold-Ammer; der Garten-Ammer, *Emberiza hortulana;* der Grau-Ammer, *Emberiza miliaria;* der Steinschmätzer; das Schwarzkehlchen; der Brach-Pieper; die Heide-Lerche; der Hänfling.

Vorzugsweise oder ausschliesslich im Walde vernimmt man die Stimmen folgender Vögel: Eichel-Heher; Kirsch-Pirol; Mistel-Drossel; Sing-Drossel; Rotkehlchen; Mönch, *Sylvia atricapilla;* Wald-Laubvogel, *Sylvia sibilatrix;* Fitis-Laubvogel; Weiden-Laubvogel, *Sylvia rufa;* das feuerköpfige Goldhähnchen, *Regulus ignicapillus;* die Tannen-Meise, *Parus ater;* die Sumpf-Meise, *Parus palustris;* die Blau-Meise, *Parus coeruleus;* die Hauben-Meise, *Parus cristatus;* die Schwanz-Meise, *Parus caudatus;* die gemeine Spechtmeise; der Baum-Pieper; der Kirschkernbeisser, *Fringilla coccothraustes;* der Dompfaff, *Pyrrhula vulgaris.*

Das Rotkehlchen, der Fitis-Laubvogel, der Baum-Pieper und der Weiden-Laubvogel sind als diejenigen besonders hervorzuheben, welche durch ihren eifrigen Gesang am meisten zur Belebung des Waldes beitragen.

Am Wasser oder an sumpfigen Plätzen oder auf Mooren haben folgende Vögel ihren Aufenthalt: die Ufer-Schwalbe, *Hirundo riparia;* das Blaukehlchen; der Drossel-Rohrsänger; der Schilf-Rohrsänger, *Sylvia arundinacea;* der Sumpf-Rohrsänger; der Binsen-Rohrsänger; der Heuschrecken-Rohrsänger; die Gebirgs-Bachstelze, *Motacilla boarula;* der Wiesen-Pieper; der Rohr-Ammer.

Indem ich nun auf die Lautäusserungen der einzelnen Vögel näher eingehe, bediene ich mich folgender Abkürzungen: Lt. = Locktöne, Wr. = Warnungsruf. At. = Angsttöne, G. = Gesang.

Nähere Umgebung menschlicher Wohnungen.

1. Rauchschwalbe *(Hirundo rustica).*

Lt.: witt, wide witt.
Wr.: ziefit (scharf) oder biwist.
G.: wirb, werb, widewitt — längeres Gezwitscher — wid, weid woidä zerr.

Der Dichter Rückert hat den Schwalbengesang durch folgende Verse nachzuahmen gesucht:

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War Kiste und Kaste schwer,
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War alles leer."

Die Nachahmung im Volksmunde möchte wohl noch gelungener sein:

„Äs'k wéggeng, äs'k wéggeng, was alles in vullen Würden.
Äs'k wíerkamm, äs'k wíerkamm, was alles verquíckelt,
verquáckelt, verschlüört, düöräost, düöräost, düöräost."

2. Hausschwalbe *(Hirundo urbica).*

Lt.: gerr oder schär oder skrü.
G.: anhaltendes Geleier sich immer wiederholender Töne.

3. Grauer Fliegenschnäpper *(Muscicapa grisola).*

Lt.: st! st! oder tschi tschi.
At.: tschirecktecktеck.
G.: tschri, tschri.

4. Trauer-Fliegenschnäpper *(Muscicapa luctuosa).*

Lt.: pittpitt oder wett wett.
G.: wuti wuti wu (hell pfeifend).

5. Gemeiner Star (*Sturnus vulgaris*).

Lt.: stoär.

G.: Geschwätz mit schnarrenden, pfeifenden und schnalzenden Lauten.

6. Schwarz-Drossel (*Turdus merula*).

Lt.: ssrii, ssrissrii (trillernd).

Wr.: tack-tack, gai-gig-gig-gig-gi, tack-tack!
oder hihihihi kix, kix, kix! (Lärmstrophe).

Einzelne kürzere Strophen des Amselgesanges hat der Volksmund übersetzt, z. B.: Trío trío tick, trío trío tick.
Billig! Planten! kuemt trín!

7. Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*).

Lt.: zerrrrrrrr! oder zerz-zerz! oder zeck-zeck!

G.: dem eines Kanarienvogels sehr ähnlich.

8. Hecken-Braunelle (*Accentor modularis*).

Lt.: di dui dii oder sri sri.

G.: dii dé di da di
tite tüte tit títit scha
oder ti te ti tü te squateítitis
ti te ti tü te squateí.

9. Nachtigall (*Sylvia luscinia*).

Lt.: wid! wid! oder wid-karr (wid gedehnt).

At.: wiid (oft nach einander).

G.: tiuu-tiuu-tiuu-tiuu, spe-tiu-zqua,
tioh-tioh-tioh-tio-tio-tio-tio-tix!
qutio-qutio-qutio-qutio, zquoh-zquoh-zquoh-zquoh.
tzü-tzü-tzü-tzü-tzü-tzü-tzü-tzü-tzü-tzü
quorror-tiu-zquaa-pipiquisi!

10. Haus-Rotschwänzchen (*Sylvia titys*).

Lt.: fid teck teck.

At.: fid teck teck (oft und schnell wiederholt).

G.: tsís, tsís, tsís, tsís (rasch nach einander) tsere tísse rewé
oder wie mit Mühe hervorgequetscht: síssi rrrhúissi.

11. Garten-Rotschwänzchen (*Sylria phoenicurus*).

Lt.: füid tick tick oder uit uit tack tack.

G.: unter andern fít fít fít fít sissi süi
fít fít fít sip sip
fít fít fít siwe siwe.

12. Zaun-Grasmücke (*Sylvia curruca*).

Lt.: tack tack tack.

G.: beginnt mit einem kurzen oder längeren Gezwitscher. Die Schlussstrophe wird laut und mit solchem Eifer vorgetragen, dass man kaum die einzelnen Glieder unterscheiden kann.

Schlussstrophe: tschet-tschet-tschet-tschet-tschet-tschet-tschet (sehr rasch).

13. Kohl-Meise *(Parus major).*

Lt.! fink fink oder zizereh.
Wr.: sitt terrrr.
G.: sizida, sizida oder siti siti oder sitidn, sitidn.
Volksmund: Spinn dicke, spinn dicke. Spinn dünne, spinn dünne.
Spinn lütik, spinn lütik.

14. Gemeiner Baumläufer *(Certhia familiaris).*

Lt.: sit oder zi-zi-zi-ssrih.

15. Weisse Bachstelze *(Motacilla alba).*

Lt.: ziuit-züjit-biuiss oder zissisiss, zissis.

16. Hauben-Lerche *(Alauda cristata).*

Lt.: düdirä.

17. Buchfink *(Fringilla coelebs).*

Lt.: fink oder pink oder jüpp-jüpp.
Wr.: siih (zischend).

Nicht alle Buchfinken haben einerlei Gesang; man findet ihn namentlich in verschiedenen Gegenden verschieden. Meistens lässt er sich folgendermassen vernehmen: ti ti ti tü tü tüs qua qua quatiér
oder ti ti ti tü tü tü iskabier.

Im Teutoburger Walde lässt der Volksmund den Buchfink folgendes singen: Wigge wigge bolle Kaulsaot seggen.

Es gelingt wohl hin und wieder, diesem Vogel in der Gefangenschaft verschiedene künstliche Gesänge beizubringen, z. B. Fritz, Fritz, Fritz, willst du mit zum Wein gehn.

18. Grünfink *(Fringilla chloris).*

Lt.: gick oder jick.
G.: hü—ít hü—ít (hü langgezogen) tsi tsi tsi tsi (rasch).

19. Distelfink *(Fringilla carduelis).*

Lt.: stieglit, stieglit oder pickelnit oder pickelnick ki kleia.
At.: rärärärä (rauh).
G.: wittsí wittsí wittjé
wettwísse wettwísse.

20. Haus-Sperling *(Fringilla domestica).*

Lt.: dieb (im Fliegen), schilp (im Sitzen).
Wr.: terrrr, ter, ter! (heftig und schnarrend).
At.: tellterelltelltelltell.
G.: schilp, schelm, dieb; im Frühjahr: tell tell silp, den tell dieb schilk.

21. Haushuhn.

Der Volksmund lässt folgendermassen die Henne klagen und den Hahn trösten: Henne (sich zum Legen anschickend): Dack dack dack wier in't Nest mott!
Hahn: Et vertüht sick, et vertüht sick!

Fluren, Feldhölzer, Heiden, steiniges Terrain.

22. Grosser Würger *(Lanius excubitor).*

Lt.: truü, truü (sanft).
Wr.: schäck schäck.
Gewöhnliches Geschrei: gäh gäh gäh gäh.

23. Rotköpfiger Würger *(Lanius ruficeps).*

Stimme: ein rauhes krähtz! — krähtz!

24. Rotrückiger Würger *(Lanius collurio).*

Lt.: gägägäg oder grä.
Gewöhnliche Stimme: gäck gäck gäck!

25. Braunkehlchen *(Pratincola rubetra).*

Lt.: tza-teck oder tjaudeck.
Wr.: tzauteck, teck teck! (in einem fort).
G.: fit fit fit fit
itsche áitsche-itsche öidö schia.

26. Garten-Grasmücke *(Sylvia hortensis).*

Lt.: täck täck.
Wr.: rrahr (schnarchend).
G.: Lange, aus lauter flötenartigen Tönen bestehende Strophen, welche, da die einzelnen Teile zu rasch hinter eineinder unser Ohr berühren, nicht leicht ihrem ganzen Umfange nach sprachlich wiederzugeben sind.
Strophen-Schluss: . . . . . ssi dö to
. . . . . ssitiöwüjö
. . . . . ssitiö wi tit
. . . . . ssi dö tiöti.

27. Dorn-Grasmücke *(Sylvia cinerea).*

Lt.: gät gät scheh scheh.
At.: wät wät wät wät! (rasch ausgestossen).

28. Spottvogel *(Sylvia hipolais).*

Lt.: teck teck.
Wr.: teck teck terüt.
Aus Ärger oder Kampflust: hettettett.
G.: ssetterdóit ssetterdúit üet üet üet
tzi tzi dóit
fitíet fitíet fitíet
jat jat jat jat
itizíit itizíit
ziwít ziwít ziwít
jetötzítzitzi jetötzítzitzi.

29. Schwanz-Meise *(Parus caudatus).*

Lt.: izirrrr oder titi (pfeifend).
Wr.: ziriri (schneidend) und terr.
Geschrei: ji ji ji ge ge ge!

30. Gelbe Bachstelze *(Motacilla flava).*

Lt.: bsiüb oder bilib (pfeifend) oder sib sib (leise).
Wr.: sri (scharf).

31. Feld-Lerche *(Alauda arvensis).*

Lt.: gerr oder gerl und tried trih! (die letzteren Töne hell pfeifend).

32. Feld-Sperling *(Fringilla montana).*

Lt.: bilg bilg teret!
G.: blui, bli, dem, bilg, durch ein leiseres Gezwitscher verbunden.

33. Gold-Ammer *(Emberiza citrinella).*

Lt.: ziss oder zitsch.
G.: zys-sys-sys-sys-sys-siih!
Im Volksmunde heisst es: 'Sis, is, is, is, is, is früh!
ferner Lik, lik, lik, lik mi int Stüt!

34. Garten-Ammer *(Emberiza hortulana).*

Lt.: zwit zwit oder zwet zwet.
At.: gerk.

35. Grau-Ammer *(Emberiza miliaria).*

Lt.: zick zick zick zick (scharf).
Wr.: sieh (gedehnt).
G.: tick tick tíckerik srr srr srr.

36. Steinschmätzer *(Saxicola oenanthe).*

Lt.: giw giw! oder giw töck töck!

37. Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola).*

Lt.: wid wid wid, teck teck teck.

38. Brach-Pieper *(Anthus campestris).*

Lt.: dillem oder dlemm.
G. (im Fluge): ziür ziür ziür jük jük jük
oder kritlin, zirlui, ziür.

39. Heide-Lerche *(Alauda arborea).*

Lt.: dligoi dli dli oder lullu.
G.: didl-dydl-düdl.

40. Hänfling *(Fringilla cannabina).*

Lt.: gäck gäck oder gäcker (kurz und hart, schnell hinter einander).
Wr.: gäcker lü (wohlklingend).
G.: gäkr gäkr gäkr mit Beimischung flötender, klangvoller Töne.

Wald.

41. Eichel-Heher *(Garrulus glandarius).*

At.: käh oder kräh.
Gewöhnliche Stimme: räätsch oder rrää, auch nicht selten: Mar-kol-fuss.

42. Kirsch-Pirol *(Oriolus galbula).*

Lt.: jäck jäck (hell) oder kräk (rauh).
At.: querr (schnarrend).
G.: düdlüoh, was der Volksmund übersetzt mit: Driew Küh ut,
ferner gidler gitatidlio gidilio gipliagiblio gidleah.

43. Mistel-Drossel *(Turdus viscivorus).*

Lt.: schnärrrr!

44. Sing-Drossel *(Turdus musicus).*

Lt.: zipp! zipp! oft auch tack tack tack;
bei besonderer Erregung: styx styx styx!
G.: unter andern tratii, trati, migam, migam, kuhdieb, kuhdieb.
Volksmund: Phílipp! Phílipp! bis der wíer! bis der wíer!

45. Rotkehlchen *(Sylvia rubecula).*

Lt.: schnickerikik! schnickerikik! (oft wiederholt).
G.: eine leicht kenntliche, aber schwer wiederzugebende, aufflackernde Strophe.

46. Mönch *(Sylvia atricapilla).*

Lt.: tack tack tack (ähnlich denen der Nachtigall und des Müllerchens).
G.: tititiö tiötit títiö wijö
hötiti títiö.

47. Wald-Laubvogel *(Sylvia sibilatrix).*

Lt.: hüid oder tui (lang gezogen), während der Brutzeit: djü djü djü!
G.: sipp-sipp-sipp-sipp-sipp-sipp-sipp-sirrrr!

48. Fitis-Laubvogel *(Sylvia trochilus).*

Lt.: huid.
G.: hüid hüid, hoid hoid hoid hoid.
Die zwar einfache und kurze Strophe, welche decrescendo vorgetragen wird, klingt laut flötenartig und so eigenartig weich und schmelzend, dass der Gesang dieses Vogels einen fast schwermütigen, aber doch überaus ansprechenden und wohlthuenden Eindruck macht.

49. Weiden-Laubvogel *(Sylvia rufa).*

Lt.: huid huid huid!
G.: till-tell, till-tell, till-tell oder zip-zap, zip-zap, oder dilm-delm-demm, dilm-delm-demm, dölm oder sippensappen, sippensappen.

50. Feuerköpfiges Goldhähnchen *(Regulus ignicapillus).*

Lt.: sri sri sri (schnarrend) oder si si si.
G.: si siri, sirri, sieh oder sri sri si si si (schnell nach einander ausgestossen).

51. Tannen-Meise *(Parus ater).*

Lt.: zip zifi zifi.
G.: zidadidadidadi!

52. Sumpf-Meise *(Parus palustris).*
Stimme: spit spit hähä oder spittäh oder spigett spigett oder hitsi hitsi hiätäh.

53. Blau-Meise *(Parus coeruleus).*
Lt.: tgi tgi (hell pfeifend) oder zizizir oder zihihihihi;
während des Zuges: tjätätäh.
At.: zisteretetet.
Im übrigen lässt sie beständig ihr zischendes Sitt vernehmen, dazwischen oft ziteretätäh und zititätätäh.

54. Hauben-Meise *(Parus cristatus).*
Lt.: zick gürr oder glürrr (hell).
Sonstige Äusserung: gorrky (schnurrend) oder sitt (zischend),
täh täh (gedehnt).

55. Schwanz-Meise *(Parus caudatus).*
Lt.: izirrrr oder titi (pfeifend).
Wr.: ziriri.
At.: terrrr!
Ihr gewöhnliches Geschrei ist: ji ji ji ge ge ge.

56. Gemeine Spechtmeise *(Sitta caesia).*
Sie ruft beständig ihr Gü gü gä gä gä.

57. Baum-Pieper *(Anthus arboreus).*
Lt.: psihb oder srihb.
G.: is is is, jas jas jas, si si si
is is is, jas jas jas, siü siü
oder tsí tsí tsí tätä tätä
itsch itsch itsch tscha tscha tscha
tsí tsí tsí.
Wenn der Vogel im Fliegen singt, beschliesst er gewöhnlich, besonders wenn er sich herablässt, seinen Gesang mit einem sanft absterbenden Zia zia zia.

58. Kirschkernbeisser *(Fringilla coccothraustes).*
Lt: knips oder zicks oder zi.

59. Dompfaff *(Pyrrhula vulgaris).*
Lt.: diü diü (flötend).
Wr.: jüg oder lüi.

Wasser, sumpfige Plätze, Moore.

60. Ufer-Schwalbe *(Hirundo riparia).*
G.: Wiederholtes Scherr oder Zerr, durch andere Laute verbunden.

61. Blaukehlchen *(Sylvia coerulecula).*
Lt.: fied fied.
Gewöhnliche Stimme: tack tack.
Es singt auch im Laufen.

62. Drossel-Rohrsänger *(Sylvia turdoides).*
Lt.: tack (schnalzend) oder zatsch.
G.: dorre, dorre dorre, karre karre karre, kerr kerr,
ker, kei kei kei kei, karre karre karre, kit.

63. Schilf-Rohrsänger *(Sylvia arundinacea).*
G.: terr terr tri tri.

64. Sumpf-Rohrsänger *(Sylvia palustris).*
Lt.: tschätch.
G.: ähnlich dem des Spottvogels, aus vielen angenehmen Strophen bestehend.

65. Binsen-Rohrsänger *(Sylvia phragmitis).*
G.: zeichnet sich aus durch einen oft wiederholten langen, flötenartigen Triller.

66. Heuschrecken-Rohrsänger *(Sylvia locustella).*
At.: schill schill schill.
G.: sirrrrr.

67. Gebirgs-Bachstelze *(Motacilla boarula).*
Lt.: zi-zi-zi! (scharf) oder ziwi oder (im Fluge) stip, stitip zizis.
G.: törrli (trillerartig).

68. Wiesen-Pieper *(Anthus pratensis).*
Lt.: isst isst isst (rasch nacheinander).
G.: witge-witge-widge-widge, zick-zick-zick-zick-zick-zick-zick-zick, jück-jück-jück-jück-jück-jück-jück, tirrrrrrrrrr.

69. Rohr-Ammer *(Emberiza schoeniclus).*
Lt.: zieh oder tschlieh (hell).
G.: zja, tit, tai, zississ-tai, zier, zississ.

Beobachtungen über Zunahme des Melanismus unter den Grossschmetterlingen der Dortmunder Gegend.

Von Karl Meinheit.

Seit nunmehr 11 Jahren in Dortmund ansässig, habe ich während dieser Zeit die hiesige Umgegend inbezug auf das Vorkommen von Schmetterlingen eifrig durchforscht und zwar innerhalb eines Gebiets, welches südlich von der Ruhr und nördlich durch den Lippefluss begrenzt wird; vorzugsweise erstreckten sich meine Exkursionen auf das zwischen Dortmund und Lünen belegene Grevingholz, sowie die angrenzenden kleineren Gehölze und auf das Ruhrthal bei Herdecke. Im Allgemeinen kann man dieses Gebiet als äusserst arm an Tagfaltern und Schwärmern, sowohl inbezug auf Arten wie an Individuen bezeichnen, wogegen die Spinner, und noch mehr Eulen und Spanner wenigstens nach der Zahl der vorkommenden Arten reicher vertreten sind, wenn auch die Zahl der Individuen bei diesen Familien, abgesehen von einigen Ausnahmen, ebenfalls eine beschränkte ist, so dass der Sammler von seinen Exkursionen meistens ohne grössere Ausbeute an besseren Arten heimkehrt.

Naturgemäss betrieb ich die Durchforschung der hiesigen Gegend in den ersten Jahren meines Hierseins besonders eifrig, so ist wohl während der besseren Jahreszeit in 1880, 1881 und 1882 kaum ein Tag verflossen, welchen ich nicht zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 19_1890

Autor(en)/Author(s): Holtmann Max

Artikel/Article: Naturstimmen im Frühlinge. 50-62